

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

## «Gefässe Gottes sein»

Predigt von Pfr. Georg Habegger am 17. Januar 2021

---

**Schriftlesung: 2. Korinther 4. 7 – 12**

**Predigttext: Lukas 1. 26 – 37**

*Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazareth gesandt, zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Mann aus dem Hause David mit Namen Josef, und der Name der Jungfrau war Maria. Und er trat bei ihr ein und sprach: Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über dieses Wort und sann darüber nach, was dieser Gruss wohl zu bedeuten habe. Und der Engel sagte zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott: Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Dieser wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Da sagte Maria zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich doch von keinem Mann weiss? Und der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das gezeugt wird, Sohn Gottes genannt werden. Schau auf Elisabet, deine Verwandte, auch sie hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter; und dies ist der sechste Monat für sie, die doch als unfruchtbar galt. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Da sagte Maria: Ja, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast! Und der Engel verliess sie.*

## *Im Namen Jesu, liebe Gemeinde*

Wenn in einer Bank oder in einem Geschäft eine führende Persönlichkeit gesucht wird, werden alle grossen Eigenschaften und alle möglichen Erwartungen in ein Inserat gepackt. Liest man die Notizen eines «Headhunters», d.h. eines «Kopfjägers» - Ein Stellenvermittler für hohe Ämter, modern ausgedrückt - dann müssen wirklich die höchsten Anforderungen erfüllt werden. Es ist erschreckend für einen möglichen Bewerber so perfekt zu sein, wie Erwartungen hochgeschraubt werden. Kein Fehler – da werden die Menschen durchleuchtet, wenn es nicht bei der Bewerbung geschieht, dann nachher bei der Presse. Die jeden kleinen Makel entdeckt, um dies von der betreffenden Persönlichkeit öffentlich zu machen.

Hätte Gott für die Geburt seines Sohnes eine Ausschreibung gemacht. Sie würde völlig anders ausgesehen. Er wählt Menschen, die ganz verborgen aufgewachsen sind. Das ist das Geheimnis der Maria. Diese junge Frau, vielleicht 14, 16 Jahre oder etwas älter, das spielt keine Rolle, wählt er zum Werkzeug. Bescheiden. Sie sagt es ja selbst von sich. So drückt es jedenfalls der Evangelist Lukas aus: Ich bin eine Sklavin. Paulus benützt den Begriff auch im 2. Kapitel des Philipperbriefes, wo er den Weg Jesus in seiner Niedrigkeit erwähnt: Knecht Gottes. So ist Maria die Magd Gottes (Luther). Das ist die Tiefe, wo Gott einsteigt, so wie es auch später immer wieder gesehen war. Auch im Alten Testament, Maria hat diese Botschaft im Rücken. Genauso ist es bei der Wahl des Volkes Israel. Da sagt Gott einmal: Ich habe dich erwählt aus Liebe und nicht, weil du besser bist als die andern. Weil du ein kleines, geringes Volk bist. Das hält die Linie fest, die Lukas antönt. Er steigt immer wieder bei den Geringen ein. Er steigt bei uns ein als Menschen, die be-

scheiden sind. Einzelne mögen vielleicht Karriere gemacht haben, die Gunst der Zeit hat sie bestimmt, wie das vielleicht bei meinem Leben war. Ich hatte einen als ein Seelsorger, der immer wieder gesagt hat: Aus dir wird etwas Grosses. Ganz anders bei Maria: Mir geschehe, wie Du willst. Mir geschehe. Das «wie du willst» kommt aus dem Unser Vater oder es kommt aus dem Gebet Jesu im Garten Gethsemane. Sie sagt es noch nicht, sondern sie sagt nur: Mir geschehe es, was der Engel mir verkündet. Sie trägt eine gute Verheissung im Rucksack für das Geschehen, das sie in ihrem Leben erfahren wird, nämlich die Verheissung Jesajas «Es wird eine Jungfrau sein, die ein Kind gebären wird...», auch andere Verheissungen hat sie im Rücken. Für ihr Leben hat sie eine gute Rückendeckung durch das Alte Testament und die Propheten. Mit dem wird sie nun leben. Sie ist ein Gefäss der Gnade Gottes, wie es Paulus in diesem 2. Korintherbrief formuliert.

Gefäss sein – mehr können wir nicht. Trotz allen Leistungen, die wir vollbringen. Auch geistlichen Leistungen. Ich denke an Evangelisten, Verkündiger, die vollmächtig waren. Wir lesen in einem Andachtsbuch jeden Morgen einen Abschnitt von Walter Lüthi, Berner Pfarrer am Münster. Ich denke auch an andere Gestalten. Mehr können wir nicht. Wir sind trotzdem immer ein Gefäss Gottes. Du und ich, ich und du sind Gefässe Gottes. Wir als Einzelne und wir als Gemeinde. So wie Jesus Christus als Kind im Leib der Maria war, dann geboren wurde, wachsen durfte, später ein Jüngling wurde, dann der erwachsene Sohn, der plötzlich auszieht – so ist auch Jesus Gefäss Gottes. Und wir sind es auch. Wir sehen es auch bei uns. Wir waren auch jung. Jetzt sind wir älter geworden, betagt. Gilt das immer noch? Gott lässt nicht los, uns als seine Gefässe zu betrachten und er nimmt

uns immer wieder neu als seine Gefässe an. Wir sind zwar nicht Maria, haben nicht den Sohn Gottes geboren und werden es auch nie tun, aber der Heilige Geist macht uns zu Gefässen. Das Wort soll immer wieder neu in uns geboren werden. In allen menschlichen Lagen. So sollen wir uns öffnen, wie ich es auch angedeutet habe von Maria.

**Offen sein für Unmögliches.** Sie konnte sich nicht vorstellen, als junge Frau, die keinen Mann kannte, später mit Joseph verbunden - wie soll das zugehen, dieses Unmögliche? Das Unmögliche zieht sich ja durch das ganze Evangelium hindurch. Seit der Verheissung des Alten Bundes des Volkes Israel gab es immer wieder Erfahrungen des Unmöglichen. Menschen konnten sich nicht vorstellen, dass Gott so etwas kann. Hier ist es die Kernfrage der Jungfrauengeburt, die immer wieder heftig diskutiert wird und von der Öffentlichkeit in Frage gestellt oder abgelehnt wird. Trotzdem ist Maria, sind wir Gefässe des Unmöglichen. Gott will mit uns etwas tun. Er möchte uns damit segnen und Mut machen, dass wir es nicht loslassen, für ihn ein Gefäss zu sein. Lassen wir uns überraschen, von kleinen und grossen Dingen, mit dem, was uns möglich wird. Gefässe Gottes – wir bleiben es, und wir wollen offen sein für das Unmögliche.

Wenn wir Gefässe Gottes sind, ist es immer auch **ein Prozess des Loslassens**. Das muss Maria ganz schmerzlich erfahren. Ich greife einzelne Szenen aus ihrem Leben heraus: Da ist die Hochzeit zu Kanaan, sie möchte, dass Jesus das Wunder vollbringt, aber zunächst erfährt sie eine schroffe Ablehnung seitens ihres Sohnes. Oder schon im Tempel, als er als Zwölfjähriger mit den Gelehrten zusammensitzt und sie als Eltern ihn nicht mehr finden, auch da diese Zurückweisung: «Wisst Ihr nicht, dass ich da sein muss, wozu mich Gott bestimmt hat?» Später

jene Szene im Markusevangelium. Jesus Menschen heilt, er bringt Menschen das Reich Gottes nahe, er die Wiedergeburt ans Herz der Zuhörer legen will – da kommt sie mit ihrer Familie und sie lassen ihn rufen. Sie wollen ihn heimzuholen, weil das, was er macht, ihnen verrückt erscheint. Er bringt über die Familie Schande... Nun merkt Maria - es ist nicht mein Kind, wie wir alle nicht nur Kinder unserer Eltern waren, sondern jeder ein Geschöpf Gottes. Bitter musste sie lernen, loszulassen. Loszulassen von ihren Wünschen, ihren Vorstellungen für ihren Sohn, für ihre Familie, für ihr Geschlecht. Loslassen, das nicht immer einfach ist. Das klingt auch an in Weihnachtsliedern wie bei der Zeller Weihnacht. Vielleicht haben Sie das Lied auch mit den Kindern oder in der Verwandtschaft, in gesungen: «Kei Muetter weiss, was ihrem Chind wird gscheh...» Wir haben das Schicksal unserer Kinder nicht in den Händen. Es ist Gnade, wenn sie den Weg der Nachfolge Jesu gehen. Es geschieht nicht durch unser Vermögen oder unser Können, obwohl wir in vieler Hinsicht Beihilfe leisten können. Letztlich ist es nicht durch unsere Stärke, sondern Gottes Fügung, sein Wille, sein Führen, Begleiten und Bewahren.

Loslassen hat seelsorgerlich eine viel tiefere Dimension. Für Maria ist es dann unter dem Kreuz der Höhepunkt. Loslassen war nicht immer formuliert als Gewinn. Loslassen ist schmerzhaft und herausfordernd. Aber es gibt auch Momente, wo Loslassen ein Gewinn sein kann. Wenn ein Mensch seine Erlösung, seine Befreiung finden kann. Ich weiss nicht, ob Sie auch schon Gelegenheit hatten, Menschen im Prozess des Sterbens zu begleiten. Wie schwer wird es zum Beispiel mit der Schuld, eigene Schuld oder Schuld, die an uns geschehen ist, loszulassen. Was hindert uns daran, uns auch einmal in der letzten Lebensphase

einen Seelsorger an zu vertrauen, um diese Last «vor Jahren bin ich verletzt worden» abzulegen. An dieser Stelle kann ich mir nochmals meine Wut eingestehen, meine Angst - alles loslassen in Gottes Hand. Nochmals in der Tiefe Busse tun. Erbarm dich meiner. So wie es im Lied, das wir gesungen haben, heisst: «Sollt uns Gott denn können hassen, der uns gibt, was er liebt, über alle Massen?»

Seine Vergebung finden. Loslassen, damit wir Frieden mit Gott finden. Bringen wir uns nicht um den Gewinn des Friedens, das Eins werden mit unserem auferstandenen Herrn? Das ist der grösste Gewinn, den wir haben können, grösser als ein Mega-Los, das wir in Jesus Christus in der letzten Lebensphase gewinnen dürfen und uns getrost in den Frieden Gottes fallen lassen können. Gebe uns Gott dazu die Kraft und die Gnade.

Loslassen – Gefässe sein – Offen sein für das Unmögliche, das kann auch am Grab noch geschehen. Wir denken den Mann am Kreuz, der im letzten Moment diesen Frieden mit Gott findet unter der Zusage Jesu. Lukas 23.42+43 Das war für ihn ein Gewinn. Aber ich mache mir keine Illusionen, das ist auch schwer. Dann eine kleine Szene, die eigentlich nur Johannes schildert. Im vierten Evangelium lesen wir sie. In Lukas kommt sie vor, ganz neutral. Da stehen einige Frauen beim Kreuz. Etwas entfernt. Johannes sagt es viel klarer: Es stehen einige Frauen unter dem Kreuz, auch Maria. Maria in ihrem letzten inneren Ringen um das Leben ihres Sohnes. Ich könnte mir vorstellen (das ist jetzt Psychologie), dass sie noch einmal verärgert sein könnte: Was bringst du für eine Schande über unsere Familie! Musstest du den Weg ans Kreuz gehen? Das kann eine Frau, einen Mann, eine Familie zerreißen. Nun steht sie eben nicht allein da. Jesus hatte auch für seine Mutter heilvolle Wege offen.

Das, was sie in der Begegnung mit Elisabeth als Lied, Im «Magnificat» (Luk 1.47ff), vom Erbarmen Gottes singt, erlebt sie im letzten Augenblick des Lebens ihres Sohnes. Es gilt auch ihr. So dürfen wir einen abschliessenden Gedanken formulieren: **Im Schmerz getragen.**

Es gibt ein kleines Büchlein, das Sie vielleicht kennen, woher ich auch viele meiner Gedanken entnahm, es heisst: «Begegnung und Entscheidung» von Helmut Olesch. Er schildert die verschiedenen Persönlichkeiten der Bibel. Er hat ein weises Wort verfasst. Maria ist in seinen Augen zunächst nur Mutter. Erst in ihrem unter dem Kreuz erwachenden Glauben wird sie eine geistliche Mutter. Und Mutter Jesu sein heisst noch nicht automatisch vertrauend sein in ihren Sohn. Dieses ist erst nach dem Kreuz gewachsen. Mit dem heiligen Geist gewachsen und aus Erbarmen, das ihren Schmerz erträglicher macht. Er ist nicht weg, der Heilige Geist nimmt uns den Schmerz vielleicht nicht einfach so. Aber wir sind von diesem Erbarmen Gottes eingehüllt. In allen Plagen. In aller Ohnmacht. In aller Wut. Wir sind eingehüllt in Gottes Erbarmen und Gnade. Dann verliert der Schmerz das Dämonische. Schmerz kann uns ja trennen. Wenn die Wut nicht geistlich gefasst ist, trennt sie uns von Gott. Weil es dann über der Anklage zur Ablehnung kommt, zur Distanz. Einem solchen Gott kann ich nicht folgen, der dies zulässt. Wenn ich aber vom Erbarmen Gottes geschützt bin, dann hilft es, trotzdem am Vertrauen in Gott fest zu halten

Da bewährt sich jetzt, was Maria sagt, ihre Zustimmung zum Weg Gottes: «mir geschehe », bis zuletzt. Bis zuletzt! So wie beim Eingangsspiel, die tiefen Töne, die da sind, die hohen nicht aufheben, es gehört beides zusammen. Sie ist getragen in diesem zwiespältigen Geschehen. Ich wünsche uns, was immer auf uns

zukommt, wir kennen unseren Weg nicht, es könnte eine Krankheit sein, die mit sehr viel Schmerzen verbunden ist, die das Ertragen fast unmöglich macht, ich wünsche uns, dass dann trotzdem Gottes Erbarmen uns trägt, dass Jesus Christus in seiner Treue uns schützt vor der Gefahr, zu sagen: Ich will nichts mehr mit Gott zu tun haben. Nein, er trägt uns durch. Auch in allem Schmerz. Durch in sein Reich. Auch Maria. Wir treffen sie an, wenn wir weiterlesen, in der Ostergeschichte, da ist sie mit den Jüngerinnen und Jüngern versammelt, als Jesus auffährt. Gott hat ihr geholfen, sie wird eine Jüngerin. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie gerade als Frau viele Frauen begleitet hat mit ihrer Erfahrung, empathisch, wachsam, geistlich ausgerüstet. Sie ist Gefäss bis zu ihrem Tod. Auch da hat der Heilige Geist in ihr gewirkt und sie in die Gemeinde hineingeführt, mit einem ihrer Söhne, Jakobus. Er wurde einer der Verantwortlichen der Gemeinde.

Also: Wir überhöhen Maria nicht, aber wir lernen von ihr, dass sie ein wertvolles, begnadetes Gefäss war für das Handeln Gottes. Sie war offen für das Unmögliche. Wir dürfen es auch. Dass sie schmerzhaft lernen musste, loszulassen. Wir dürfen es auch und können es auch mit der Gnade des Heiligen Geistes. Dass sie getragen war in ihrem Schmerz, durchgetragen durch die Krise des Kreuzes ihres Sohnes, hinein in die Gemeinde Jesu. Bis zum Ende ein Gefäss. Das soll uns Gott auch schenken.

Amen.

---

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienste: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83